



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kahrie-Dschamisi in Constantinopel

Rüdell, Alexander

Berlin, 1908

A. Technische Untersuchung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81877](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81877)

es gibt auch viel Gutes. Die Köpfe sind meist vortrefflich. Die Szenen überraschen oft durch ihre dramatische Lebendigkeit. Einzelne Figuren, namentlich die Engel in der Kuppel, sind ausgezeichnet.

Eine besondere Bedeutung beansprucht ein sehr beschädigtes Wandgemälde in der östlichen Nische der Süd-wand (Abb. 13), weil die vier Gestalten offenbar Porträte sind. Mühlmann und Leval sehen darin auf Grund der Buchstaben *A* und *II*, die sich auf dem Mantel der einen Figur befinden, die beiden Paläologenkaiser Michael VIII und Andronikos II mit ihren Gemahlinnen. Diese Deutung ist schon deswegen unrichtig, weil die als Andronikos bezeichnete Gestalt eine Frau darstellt.



Abb. 13. Wandgemälde in der Nebenkirche.

Außer der Nebenkirche waren auch noch andere Räume bemalt. Vollständig erhalten ist die einfache Be-

Malereien im westlichen Verbindungsgang und im nördlichen Anbau.

malung des westlichen Verbindungsganges. Hier ist über einem hohen Sockel, der eine Marmorbekleidung nachahmt, das Tonnengewölbe mit dem auf Taf. 26 (Mitte) abgebildeten Muster bemalt. Man kann auch hier wieder die große Gewandtheit dieser Dekorationsmaler bewundern. Nur die Hauptführungslinien sind leicht mit einem Lineal eingeritzt. Dann ist das Netz flott mit einem Pinselzug hingegossen und nun jedes Ornament ohne weiteren Anhalt aus freier Hand hineingeschrieben.

Mit einem ähnlichen Muster war das Tonnengewölbe im Untergeschoß des nördlichen Anbaues bemalt.

III. BAUGESCHICHTE.

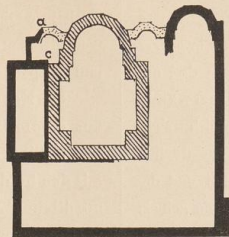
A. TECHNISCHE UNTERSUCHUNG.

Ein Blick auf die Ostseite der Kahrie-Dsch. erweckt sofort die Überzeugung, daß hier nicht ein Werk aus einem Gusse vor uns steht, da die einzelnen Bauteile in der Mauertechnik und der Erhaltung voneinander abweichen, sondern die Arbeit mehrerer Bauperioden. Durch eine genaue Untersuchung des Bauwerks, besonders an den Nahtstellen, läßt sich die Leistung und die Reihenfolge der einzelnen Bauperioden feststellen.

Untersuchung der Außenmauern.

Das regelmäßige Schichtenmauerwerk (Abb. 3, Fig. 1) läuft von der Apsis der Nordkapelle an über die ganze Nord-, West- und Südseite und weiter um die Apsis der Nebenkirche herum. (Abb. 14). Es zeigt überall die gleiche scharfe korrekte Ausführung und eine ausgezeichnete Erhaltung. Ohne weiteres ist klar, daß mindestens die Außenmauern des nördlichen Anbaues, der Narthex und der Nebenkirche aus derselben Zeit stammen.

Das unregelmäßige Schichtenmauerwerk (Abb. 3, Fig. 2) erscheint an der Hauptapsis und stößt bei c stumpf gegen das regelmäßige Schichtenmauerwerk des nörd-



regelm. Schichtenmauerw.
unregelm. Schichtenmauerw.
reines Bruchsteinmauerw.

Abb. 14.

lichen Anbaues an. Die tadellose Mauer-kante des letzteren sticht scharf ab von der ganz verbogenen und unregelmäßigen Fläche der Hauptkirchenwand. (Abb. 15). Daraus folgt, daß die Hauptkirche bei Herstellung des Anbaues längst bestanden hat, daß also das regelmäßige Schichtenmauerwerk erheblich jünger ist als das unregelmäßige.

Obleich die Außenseiten des quadratischen Mittelbaues der Hauptkirche verputzt sind, kann man doch aus der gleichmäßigen Erscheinung erkennen, daß er mit der Hauptapsis gleichzeitig errichtet ist.

Das reine Bruchsteinmauerwerk (Abb. 3, Fig. 3) setzt an der Nordkapelle in unregelmäßiger Naht bei a an und stößt stumpf gegen die Hauptapsis. An der Süd-



EK 1684

UC IX/RZ

kapelle steht es ohne Verbindung zwischen den Apsiden der Haupt- und der Nebenkirche.

Untersuchung des Innern.
Nördlicher Anbau.

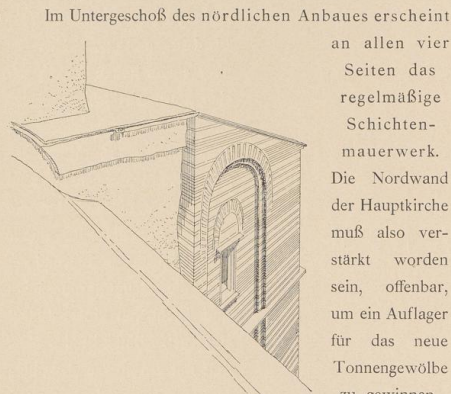


Abb. 15. Anschluß des nördlichen Anbaues an die Hauptkirche.

Im Untergeschoß des nördlichen Anbaues erscheint an allen vier Seiten das regelmäßige Schichtenmauerwerk. Die Nordwand der Hauptkirche muß also verstärkt worden sein, offenbar, um ein Auflager für das neue Tonnengewölbe zu gewinnen, ohne die alte Mauer anzu-

greifen. Dasselbe geschah im Obergeschoß, wobei die dort vorhandenen dreiteiligen Fenster zugemauert wurden, wie die in der Hauptkirche sichtbaren Putzrisse beweisen.



Abb. 16. Nordwand der Hauptkirche.

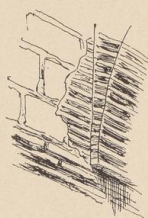


Abb. 17. Stützbögen im nördlichen Anbau.

(Abb. 16.) Demnach ist der ganze nördliche Anbau einschließlich seiner Überwölbungen ein einheitliches, an die damals schon alte Hauptkirche ange-setztes Werk. Das untere Tonnengewölbe ist später in ganzer Länge gerissen und durch drei auf Spitzbögen ruhende Querwände gestützt worden. Deutlich sieht man, wie die Bögen nachträglich in die Mauern eingebettet und die Ausbruchstellen mit Ziegeln geflickt sind. (Abb. 17 u. Taf. 6.)

Daß auch die beiden Narthex mit ihren Gewölben später und gleichzeitig mit dem nördlichen Anbau an die vorhandene Hauptkirche angebaut sind, zeigt der Anschluß ihrer Kuppeln. (Abb. 18.) Dabei ist auch die West-mauer der Hauptkirche verstärkt worden, aber nur von

A bis B. Abb. 18a.) Hier mußte der Architekt aus irgend einem Grunde ein Stück der alten Wand in bestimmter Breite schonen, vielleicht um ein wertvolles Mosaikbild zu erhalten.

Unter den beiden Gurtbögen an der Südecke des äußeren Narthex bemerkt man Spitzbögen, die auf freistehenden Säulen ruhen.

(Taf. 5.) Ihre Ausführung unterscheidet sich durch ihre Nachlässigkeit

von der der angrenzenden Bauteile. Die Säulen sind ungleich hoch, von verschiedenem Material, ungleicher Profilierung und schlecht erhalten. Da die Höhe von Säule und Kapitell nicht bis zum Gurtgesims reichte, hat man in roher Weise den Unterschied durch Mauerwerk ausgeglichen. (Abb. 19.) Dieses Mauerwerk stößt gegen die Marmor-

bekleidung des Wandpfeilers. Der ganze Einbau ist demnach später zur Stütze der Gurtbögen angebracht.

Die Stützbögen haben genau dieselbe eigentümliche Spitzbogenform mit abgerundeter Spitze, wie die nachträglich eingezogenen im nördlichen Anbau und stammen offenbar aus derselben Zeit.

Die Westwand des äußeren Narthex war früher mit größeren Öffnungen versehen, wie aus Taf. 4 u. Abb. 20 hervorgeht.

Auch ihre Oberteile sind nach Ausweis der Darstellungen bei Pulgher und Paspati abgeändert. (Abb. 21.)

Die Nebenkirche ist ein Werk aus einem Gusse und demnach in allen ihren Teilen gleichzeitig mit den beiden Narthex und dem nördlichen Anbau hergestellt.

Die Hauptkirche hat mithin zu gleicher Zeit an allen Seiten mit Ausnahme der Ostseite eine bedeutende Erweiterung erhalten.

Der untere Hohlraum neben der Südwestecke der Hauptkirche ist unverputzt geblieben. Die Südwand I (Abb. 22) ist ein Stück der Nebenkirche. Es fällt auf, daß sie nur eine Stärke von 71 cm hat, während die Nordwand

Die Stützbögen im äußeren Narthex.

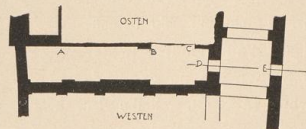


Abb. 18 a. Innerer Narthex.

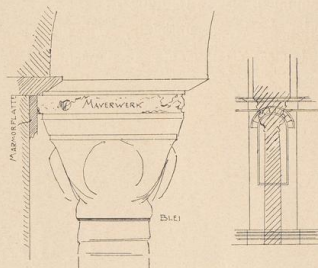


Abb. 19. Säulen im äußeren Narthex.

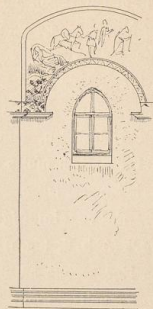


Abb. 20. Westwand des äußeren Narthex.

Die Westwand.

Die Nebenkirche.

Der untere Hohlraum.

der Nebenkirche sonst 96 cm stark ist, und daß der Fußboden 42 cm höher liegt als in den anderen Räumen. Vielleicht mußten hier tieferliegende ältere Bauteile berücksichtigt werden. Sollte sich unter diesem herausragenden Fußboden ein unterirdischer Raum befinden, wie es von den Türken*) mit großer Hartnäckigkeit behauptet wird?

Die Ostwand II steht mit der Südwand I im Verband, ist aber von der Nordwand III durch eine Fuge getrennt. Die Westwand IV war vor Herstellung der Wände I und II, also auch der Nebenkirche, schon vorhanden, denn der Gurtbogen, der den Schub der Bögen in der Eingangswand der letzteren auffängt, ist dagegengesetzt.

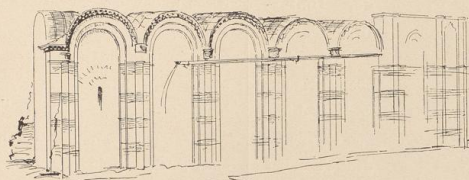


Abb. 21. Westseite vor 1875 nach einer Zeichnung von Galanaki bei Paspali.

Wände dieses Raums sowie die Überwölbung gleichzeitig mit der Nebenkirche. Die Ostwand ist erst nach Fortschaffung der Rüsthölzer, deren Löcher noch (15/15 cm groß) in der Südmauer zu sehen sind, eingesetzt.

Wie man aus der genauen Übereinstimmung der unteren Maße erkennt, ist der eben beschriebene Bogen der obere Abschluß einer bis zum Fußboden reichenden portalartigen Öffnung in der Mitte der Süd-

wand der Hauptkirche, in die die Verbindungsgänge bei Herstellung der Nebenkirche hineingebaut worden sind.

Die Ostwände der Nebenkapellen machen den Ein- Die Nebenkapellen



Abb. 22. Unterer Hohlraum.

Die Wand III zeigt die Technik der Hauptapsis, so daß man sie als Außenwand der Hauptkirche ansehen darf.

Der obere Hohlraum.

In dem oberen Hohlraum sieht man an der Nordseite einen halbkreisförmigen Bogen. (Abb. 23.) Er sitzt genau in der Mittellachse der Südwand der Hauptkirche, ist mit späterem Muschelkalkmauerwerk ausgefüllt und geht bis an die innere Marmorbekleidung durch. Sonst sind aber alle

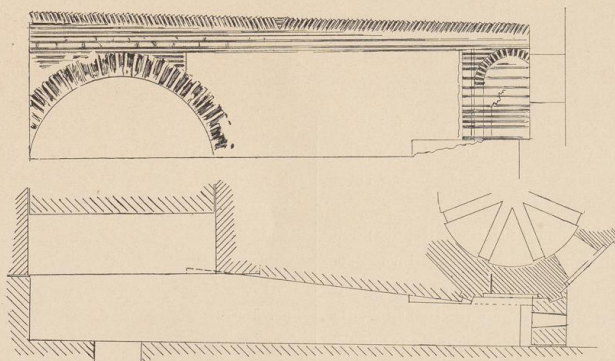


Abb. 23. Oberer Hohlraum.

druck, als ob sie nachträglich zwischen die anderen Bauteile eingebaut seien; daher hat u. a. Pulgher sie überhaupt für spätere Zutaten erklärt. Es läßt sich jedoch nachweisen, daß diese Wände mindestens vor Er-

bauung der Nebenkirche und des nördlichen Anbaues bestanden haben. Dies folgt aus den in Abb. 24 dargestellten Anschlüssen dieser Bauteile, besonders aber daraus, daß die Kuppel der Südkapelle, die ohne Frage gleichzeitig mit der Nebenkirche

ausgeführt ist, auf dem Apsidengewölbe dieser Kapelle steht.

Die Oberwand der Nordkapelle ist in derselben Technik ausgeführt wie die zugehörige Apsis. Da die Melonenkuppel mit ihr ein Stück bildet, so folgt daraus,

Die Nordkapelle.

*) Im ganzen Stadtviertel erzählt man sich mit den üblichen Fabeln von den unter der Kahrie-Dsch. befindlichen Räumen. Die beiden türkischen Imame hielten meiner mißtrauischen Bezweiflung gegenüber die Sache mit aller Bestimmtheit aufrecht und zeigten mir als Deckel des Einsteigeschachtes eine viereckige Platte im Marmorfußboden der Hauptkirche. Eine Feststellung war mir nicht möglich.

daß die ganze Überwölbung der Nordkapelle gleichzeitig mit der Apsis hergestellt ist, einschließlich

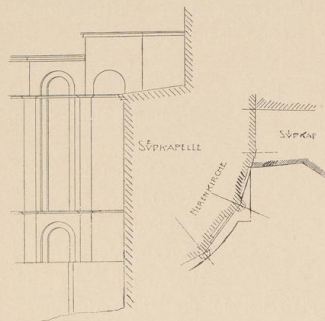


Abb. 24.
Anschluß der Apsis der Nebenkirche an die Südkapelle.

der Gurtbögen und der Umfassungswände.

Nun ruhen aber die Hauptapsis und die anschließenden Teile der Hauptkirche auf den südlichen und westlichen Melonnischen

und auf den darunter befindlichen Kapellenmauern; mithin ist die Nordkapelle, und wegen der Übereinstimmung der ganzen Anlage und der Mauertechnik auch die Südkapelle, älter als die Hauptkirche.

Beim Ansatz des nördlichen Anbaues an die vorhandene Nordkapelle hat man sich, wie Abb. 25 zeigt, mit manchen Schwierigkeiten abfinden müssen.

Die Südkapelle.

Während die Nordkapelle noch fast ganz ihre ursprüngliche Gestalt hat, ist die Südkapelle beim Bau der Nebenkirche stark verändert und mit einer



Abb. 25. Nordkapelle.

Tamburkuppel ausgestattet worden. (Abb. 26.) Bei A ist ein Stück des alten, abweichend von allen sonstigen Gesimsen mit Flachornament geschmückten Schmiegesimses erhalten (Abb. 26 a).

Unter der Südkapelle befinden sich Bauteile, die noch älter sein müssen als ihre Ostmauer und Apsis. Das Fundament der Apsis stimmt nämlich so wenig mit der aufstehenden Mauer überein, daß diese sogar darüber vor-springt (Abb. 27).

Daß die den Mittelbau umgebenden Bauteile, mit Ausnahme der Nebenkappen, in ihrer genauen Ausführung und guten Erhaltung beträchtlich jünger sind, als die nachlässig ge-

mauerte, verbogene, verdrückte Hauptkirche, beweist auch der Strebebogen, der sich gegen die Hauptapsis stemmt. In dem regelmäßigen Schichtenmauerwerk hergestellt ist er ohne Zweifel gleichzeitig mit dem Erweiterungsbau. Er bezeugt, daß die Hauptapsis einmal in Gefahr stand, den Berg hinabzustürzen.

Abb. 27. Unterbau der Apsis der Südkapelle.

Wenn man nun daraufhin erwartet, im Innern Spuren einer solchen drohenden Katastrophe zu finden, so wird man sehr enttäuscht. Das Apsidengewölbe zeigt nicht den geringsten Riß, nicht die leiseste Verbiegung. Scharf zeichnet die Vorderkante den überhöhten Halbkreis. Ebenso reine Linien sieht man dann an den vier Gurtbögen, den Zwickeln und dem Ringgesims der Hauptkuppel. Dagegen sind die Schildbogenwände mit den dreiteiligen Fenstern krumm und schief, so daß die Leibungen der

Gurtbögen in unregelmäßiger Breite abschneiden. Diese Wahrnehmungen lassen vermuten, daß die Gewölbe später in die alten Umfassungswände hineingesetzt sind.

Eine Bestätigung findet diese Vermutung zunächst bei genauerer Betrachtung der Außenseite der Hauptapsis. Dort hört in den obersten Teilen plötzlich der Schichtenwechsel auf, und der Rest bis zum Hauptgesims ist fast nur in Ziegeln ge-

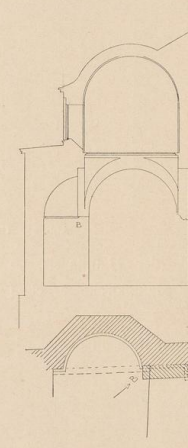


Abb. 26. Südkapelle.

mauert. Sodann ergibt ein Vergleich der inneren Kuppelgurtbögen mit den an der Außenseite sichtbaren Bögen über den Fenstern,

daß die ersteren ganz scharf halbkreisförmig, die letzteren verbogen und unregelmäßig sind; ferner, daß sie

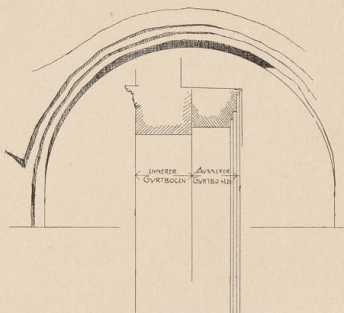


Abb. 28. Gurtbögen der Hauptkuppel. Südseite.

Unterbau der Südkapelle. Der älteste Bau.



Abb. 26a.

Die Hauptkirche.

bei genau gleicher Spannung verschiedene Scheitelhöhen haben (Abb. 28). Die inneren Gurtbögen sind also unabhängig von den äußeren, und zwar sind sie das wohl auch früher gewesen, denn es entspricht durchaus den Grundsätzen byzantinischer Konstruktion, ungleich belastete Bögen in zwei von gleicher Spannung, aber verschiedener Pfeilhöhe zu zerlegen.^{*)} Die Neueinwölbung bei bestehenbleibenden Außenwänden bot also keine Schwierigkeit.

Sind aber Gurtbögen und Zwickel neu, so muß es auch die auf ihnen ruhende Kuppel sein. In der Tat laufen im Innern die Melonengrate scharf und regelmäßig ohne Riß oder Verbiegung bis zur Höhe des äußeren Hauptgesimses.

(Taf. 5 und 6.) Im Äußern aber entdeckt man, daß die an sich genau ausgeführte Kuppel sehr ungenau auf ihrem achteckigen Unterbau aufsitzt.

Nimmt man nun hinzu, daß die Hauptkuppel im Äußern durchaus dieselbe Ausbildung zeigt, wie die sicher an den alten Kern später angebauten Narthexkuppeln, gleiche Rundlisenen, gleiche Bögen aus übereckgestellten Ziegeln, gleiche Anordnung der rundbogigen Fenster in flachen Wandnischen, und ferner, daß sie sich wieder durch gute Erhaltung von den unteren Umfassungsmauern unterscheidet, so wird es klar, daß gleichzeitig mit dem Bau der Nebenkirche, der beiden Narthex und des nördlichen Anbaues die Hauptkirche neu eingewölbt und mit einer neuen Kuppel versehen wurde, nachdem die Einsturzgefahr durch Ausführung des Strebebogens beseitigt war.

Der Anschluß der neuen Bauteile führte zu einer Abänderung der dreiteiligen Oberfenster der Hauptkirche, da die Dächer hineinschnitten. Man erkennt an Rissen im Putz, daß die Fenster früher bis fast auf das Gurtgesims herabreichten. Die heute vermauerten Fensterpfosten standen ursprünglich frei; die

Zwischenräume waren gegen die Dächer wahrscheinlich mit Platten geschlossen (Abb. 29).

Stellt man die Ergebnisse dieser Untersuchung zusammen, so erhält man die nachstehende Reihe der Bauperioden und das beigefügte Grundrißbild (Abb. 30).

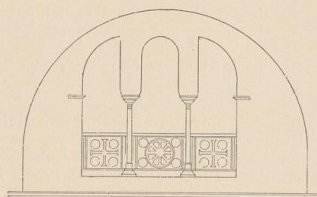


Abb. 29. Oberes Fenster der Hauptkirche. Westseite.

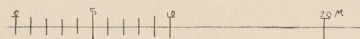
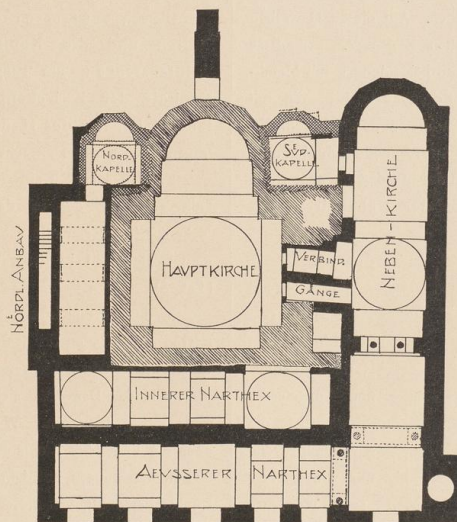


Abb. 30.

Zusammenstellung der Bauperioden.

1. Bauperiode. Erhalten ist der Unterbau der Südkapelle; vielleicht gehört dazu ein Gewölbe unter dem Fußboden des unteren Hohlraumes.

2. Bauperiode. Davon ist erhalten die Nordkapelle in ihrem ganzen Umfang einschließlich der Überwölbung, von der Südkapelle aber nur der untere Teil.

3. Bauperiode. Ihr gehören an: Die Umfassungswände der Hauptkirche bis einschließlich des achteckigen Unterbaues der Hauptkuppel.

4. Bauperiode. Der Wiederherstellungs- und Erweiterungsbau. Er umfaßt: A. Die Herstellung des Strebebogens, der neuen Gewölbe der Hauptapsis, der Gurtbögen, Zwickel und der ganzen Kuppel der Hauptkirche; ferner die Verblendung der Nordseite der Nordkapelle und die Überwölbung der Südkapelle.

B. Den vollständigen Neubau des nördlichen Anbaues, der beiden Narthex, der Nebenkirche und der Verbindungsgänge.

5. Bauperiode. Sie beschränkt sich auf die Einziehung der Stützbögen im äußeren Narthex und im Untergeschoß des nördlichen Anbaues.

Bei den verschiedenen Umbauten hat man stets die vorhandenen Marmorteile, teils unverändert, teils umgearbeitet, wieder be-

Wiederverwendung älterer Bauteile.

nutzt. Fast alle Architekturgliederungen entstammen älteren Bauwerken. Dies läßt sich überall nachweisen. Hier sollen nur einige besonders bezeichnende Beispiele hervorgehoben werden.

Vergleicht man die Marmorbekleidung der Hauptkirche mit der des inneren Narthex, so fallen sofort große Unterschiede auf. Im Narthex regelmäßige Teilung,

^{*)} Das typische Beispiel liefert die kleine Grabkirche der Galla Placidia in Ravenna. Choisy, l'art de bâtir chez les Byzantins. S. 111.



Ob
WKA
1006

EK 1684

UC IX/R2

genaueste Arbeit, schnurgerade Linien, scharfe Kanten, ebene senkrechte Flächen, vortreffliche Erhaltung; in der Hauptkirche unregelmäßige Teilung, in den einzelnen Feldern oft Platten von verschiedener Form und Farbe, zahlreiche Flickstellen, verbogene Gesimse, schief nach oben zurückspringende Flächen, ungleichmäßige Erhaltung,

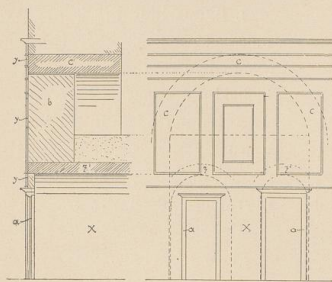


Abb. 31. Südwand der Hauptkirche.

Und doch sind beide gleichzeitig angebracht worden. Man erkennt dies an den Verbindungsgängen. (Abb. 31.) Die Zwischenmauer \times läuft bis an die Marmorbekleidung durch, ebenso die Gewölbe τ und τ' , die zugleich die Entlastungsbögen für die Türgerüste a bilden. Auf diesen Gewölben ruht die Ausfüllung b des alten Bogens c . An diese ganze Konstruktion ist die Marmorbekleidung y mit Metallhaken unter Verdeckung des Bogens c und bündig mit den Türgerüsten angeheftet. Da sie in durchaus einheitlichem Material und in gleicher Anordnung durch die ganze Hauptkirche herumläuft, so folgt daraus, daß sie erst nach Herstellung des Anschlusses der Nebenkirche angebracht worden ist.

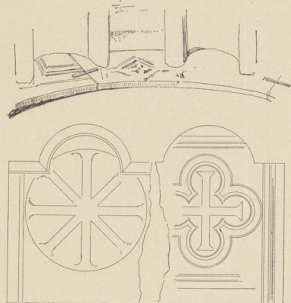


Abb. 32. Ringgesims der Nordkuppel des inneren Narthex und beiderseitig bearbeitete Gesimsplatte.

Ähnliche Ergebnisse liefert eine Untersuchung der Türen. Die Königstür ist sehr ungenau gearbeitet. Der Sturz paßt nicht zu den Gewänden (Taf. 8); die Be-

zerstoßene Kanten. Also der erste Blick lehrt, daß die Marmorbekleidung der Hauptkirche älter ist als die des Narthex.

Aber während die Marmorbekleidung des Narthex damals neu angefertigt wurde, ist die der Hauptkirche nur wieder versetzt worden. Dabei wurden dann die fehlenden Stücke, so gut es ging, ergänzt, namentlich wurde ein neuer Sockel angefertigt. (Taf. 8.)

Ähnliche Ergebnisse liefert eine Untersuchung der Türen. Die Königstür ist sehr ungenau gearbeitet. Der Sturz paßt nicht zu den Gewänden (Taf. 8); die Be-

krönung ist schon in verletztem Zustand versetzt. An der kleinen Tür neben der Königstür sind die Marmortafeln mit den Nachahmungen von Türflügeln unten und anscheinend auch an den Seiten verkürzt; die Schnitte gehen, an beiden Exemplaren verschieden, durch die profilierte Meißelarbeit durch. Sowohl die Königstür wie diese Tafeln rühren von einem älteren Bau her.

Das Ringgesims der Nordkuppel des inneren Narthex besteht ganz aus alten Schrankenplatten. Ähnliches sieht man an den Gurtgesimsen, innen und außen. (Abb. 32.) Die Zwischenpfosten der dreiteiligen Fenster der Nebenkirche und der Narthex (Taf. 9) bestehen aus alten Wandplatten, wie die nachstehende, durch die Profile zerschnittene alte Inschrift zeigt.

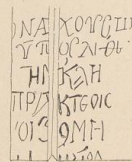


Abb. 33. Inschrift an einem Fensterpfosten.

Gleichfalls einem älteren Bau entnommen sind die Säulen und die Kapitale mit den gegabelten Volutenstengeln am Eingang der Nebenkirche. Die Kapitale der Zwischenpfosten der oberen dreiteiligen Fenster der Hauptkirche sind aus alten kreuztragenden Kämpfern zurecht gemacht (Abb. 34).

Endlich sei noch ein Archivoltstein aus Muschelkalk erwähnt, der in dem Unterbau der Apsis der Nebenkirche vermauert ist und mit seinem Radius zu dem Portalbogen in der Südwand der Hauptkirche paßt (Taf. 8).

Man darf annehmen, daß diese Architekturteile aus älteren Bauperioden der Kahrie-Dsch. herrühren und nicht etwa von fremden Bauwerken übertragen sind. Das läßt sich freilich nicht streng beweisen. Wenn man aber die Lage des Klosters bedenkt, unweit der Mauern, auf dem höchsten Punkte der Stadt, von dieser aus nur auf stark ansteigenden Wegen zugänglich, wenn man hinzunimmt die sichere Tatsache, daß die Kirche dieses Klosters gebaut, zerfallen, abgerissen und wieder gebaut ist im Laufe der Jahrhunderte, wenn man dann jene Reste selbst betrachtet, von denen keiner einen profanen, die meisten aber einen kirchlichen Charakter zeigen, dann wird man zugeben, daß diese Annahme mindestens nicht unwahrscheinlich ist.

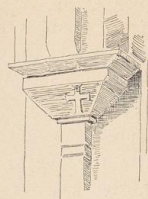


Abb. 34. Fensterpfosten in der Hauptkirche.